

Nein, keine 5-Tage-Woche in der Schule!

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 2: **Privatschulen**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nein, keine 5-Tage-Woche in der Schule!

Man spricht dauernd von der «Diskrepanz zwischen Wirtschaft und Schule». Ein entlarvendes Schlagwort. Was sich die Wirtschaft leisten zu können glaubt, kann sich die Schule mitnichten leisten, weil lernen und lehren sich nicht rationalisieren lassen. Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob einer acht Stunden als Arbeitnehmer seiner geregelten Arbeit nachgeht, die er als Erwachsener mit einiger Routine hinter sich bringt, oder ob ein Jugendlicher acht Stunden studiert ohne Gefährdung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Auch der Lehrer ist keine Maschine, der ungestraft bis zu acht Stunden pro Tag unterrichten kann, auch wenn es dann nur noch 40-Minuten-Stunden sind. Um so konzentrierter hätte er seinen Unterricht zu gestalten. Von der zusätzlichen Belastung durch Vorbereitung und Heftkorrektur ganz zu schweigen. Ich möchte jenen Lehrer sehen, der anderntags die Freundlichkeit und Geduld in Person ist. Das von alters her belastete Lehrer-Schüler-Verhältnis würde noch erheblicher belastet. Kein Lehrer wird diese Tatsache bestreiten wollen. Falls doch, drückt er beide Augen vor der Schulwirklichkeit zu.

Zugegeben, ein verlängertes Wochenende im Wochenendhaus bietet Entspannungsmöglichkeiten. Was aber, frage ich mich, unternimmt die überwiegende Mehrzahl jener, die aus ihrer Wohnenge nicht in ein Zweitheim ausweichen können?

Ein Team von Lehrern, Ärzten und Psychologen hat die Vor und Nachteile vor rund fünfzehn Jahren untersucht. Sie kamen zum Schluss, dass der gestörte Lernrhythmus «eigentlich nur aufgefangen werden kann in einer Ganztagschule, das heisst, dass zu einer Schule mit Mittagsverpflegung übergegangen würde».

Der daraus zu ziehende Schluss: Zur «vaterlosen Gesellschaft» würde sich weitgehend auch noch die mutterlose stellen. Zur Behauptung, der Samstagvormittag käme der Eltern-Kind-Beziehung zugute: Wo diese Beziehung nicht schon besteht, wird sie auch der Samstagvormittag nicht herstellen können. Ferner: Als Lehrer kennen wir die Leistungskurve, die ihren Tiefpunkt am Montag und ihren Höhepunkt am Donnerstag aufweist. Ein gelegentlich freier Samstag bestätigt eindrücklich: Dem Lehrer gelingt es nur schwer, die Kinder am Montag in die Schulwirklichkeit zurückzuholen. Die Schulkinder von Baselland sind in der glücklichen Lage, drei auf die Woche sinnvoll verteilte freie Nachmittage zu haben. Sie finden Gelegenheit, immer wieder Verschnaufpausen einzulegen. Sie können spielen, basteln, ihren Liebhabereien nachgehen und finden auch die notwendige Musse zum Musizieren, was ihnen ein auf fünf Tage zusammengepresstes Pensum verunmöglichen würde. Hüten wir uns darum davor, den Kindern das anzutun, womit schon viele Erwachsene schwer fertig werden: allzu gedrängte Arbeitszeit und noch mehr unbewältigte Freizeit. Ich kann mich aber dem Basler Modell durchaus anschliessen: zehn freie Samstage im Jahr. Es ist ein sinnvoller Kompromiss. Er macht die Wochenenden attraktiv, weil sie nicht zur Gewohnheit werden. Ich kann mir auch vorstellen, dass viele Eltern diese Wochenenden auch bewusster planen. Nach wie vor aber: Bitte keine Fünf-Tagewoche in der Schule!

Heinrich Wiesner